

Zeitschrift: Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen

Herausgeber: Die Kette, Dachverband der privaten therapeutischen Einrichtungen in der Drogenhilfe der Region Basel

Band: 4 (1977)

Heft: 1

Artikel: "draussen", was nun?

Autor: Gatternweg, Miquette

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-799620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mit direktem, unmittelbaren Engagement am tagesgeschehen, aus dem Kreis der Abhängigkeit auszubrechen. Ein Beispiel sind einige Releasehäuser in der BRD gewesen. Welcher dieser Wege befürwortet wird, hängt von der politischen und sozialen

Einstellung der Leute ab. Eine richtige Lösung für jeden einzelnen kann nur durch genaue Prüfung der gesellschaftlichen Bezüge und der individuellen und gesamtgesellschaftlichen Konsequenzen erfolgen.

Gatternweg, Miquette

«draussen», was nun?

Zum ersten Mal seit der Einführung des vierstufigen Therapieprogramms am Gatternweg hat auf Ende Juni 1976 eine betreute alle vier Stufen erfolgreich durchlaufen. Sie kann nach harter Arbeit an sich selbst voll Stolz auf eine drogenfreie Zeit von mindestens eineinhalb Jahren zurückblicken. Sie hat Arbeit im "Glubos", regelmäßigen Lohn und besucht Nachtherapiesitzungen. Sie wohnt auch nicht mehr in der Gemeinschaft, sie ist "draussen"! Lassen wir Miquette selbst berichten, was das heißt:

"Es sind jetzt bald vier Monate her, seit ich aus der therapeutischen Wohngemeinschaft ausgetreten bin. Ich werde versuchen, meine Erfahrungen in der vierten Stufe am Gatternweg und in der Zeit nach meinem Austritt bis jetzt aufzuzeichnen.

Die wichtigste Aufgabe in der vierten Stufe war, mir eine Wohnung zu suchen und den Umzug zu organisieren. Das hat mir weiter keine Schwierigkeiten bereitet. Weit mehr Mühe hatte ich mit der Ablösung vom Gatternweg. Ich merkte deutlich, dass ich jetzt den geschützten Raum verlassen musste und zur Realität ja zu sagen hatte. Alleine leben, jeden Tag arbeiten gehen, meine Freizeit selbst organisieren, vor diesen Dingen hatte ich Angst. Ich spürte plötzlich, was es heißt, Eigenverantwortung zu haben. Am liebsten wäre ich gar nicht ausgetreten. Ich merkte nun auch, dass ich mich nicht wirklich vorbereitet hatte. Zu dieser Zeit hatte ich mich der Gruppe gegenüber ziemlich verschlossen. Ich sagte praktisch nichts von dem, was mich bewegte. Aber dann ging ich doch. Die ersten beiden Monate waren ein ziemlicher Misserfolg. Ich begann Alkohol zu konsumieren und Tabletten zu schlucken. Ich versuchte, nichts mehr wahrzunehmen und alles zu be-

kommen. Dabei verlor ich die Orientierung. Vorher waren es das Team und die Gruppe, die mir Sicherheit gaben. Ich fing ein total destruktives Leben an. Ich war bockig, machte mich zu, arbeitete in der Gestalt* nichts mehr und schloss mich ein. Ich sprach auch nichts mehr und liess mich richtig fallen.

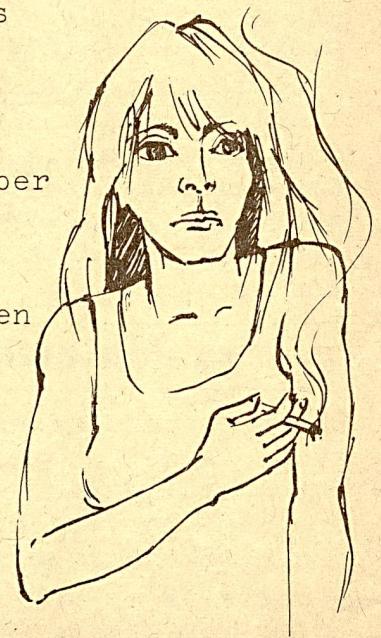
Die Reaktionen auf das Ganze blieben nicht aus. Vor allem im Glubos, wo ich Mitarbeiterin bin, kam ziemliche Kritik auf mein Verhalten. Aber ich wollte mich nur noch treiben lassen und frass alles in mich herein. Ich sah überhaupt keine Möglichkeit, etwas zu ändern. Nach einem Gespräch mit Margrit merkte ich, was ich machte. Ich habe dann meine Ängste zum ersten Mal formuliert. In meiner Wohnung gibt es keine Spiegel, da wurde mir plötzlich bewusst, dass ich noch nicht fähig bin, mein Verhalten allein zu reflektieren. Dass ich die ganze Verantwortung, die ich draussen habe, nicht allein tragen kann. Dass ich mit meiner Freiheit nicht umgehen kann. Niemand fragt mich: "Was hast du heute alles gemacht?" Ich muss auch jeden Morgen allein aufstehen.

Es kommt niemand, der mich ruft.

Ich muss auch selber einkaufen und kochen. Ich hatte Schwierigkeiten, den Verpflichtungen den Behörden gegenüber

nachzukommen."

Eindrücklicher - und auch erschütternder - kann wohl kaum geschildert werden, welche



spannungen, konflikte sowie versuchungen hier durchgestanden worden sind. Oberflächlich betrachtet, könnte aus diesem bericht der voreilige schluss gezogen werden, die ganze therapie sei fehlgeschlagen. Doch genauer besehen, wird vor allem folgendes deutlich:

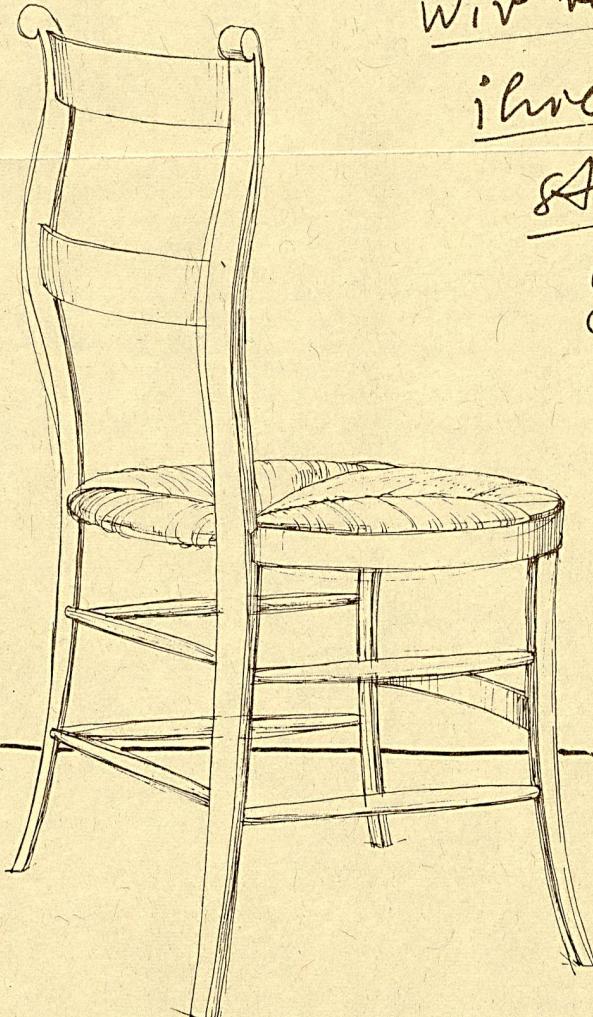
- es genügt nicht, geschützte arbeitsplätze zu schaffen;
- es genügt auch nicht, die materielle existenz der ehemalig betreuten zu sichern;
- auch die nachtherapiesitzungen scheinen nicht zu genügen, um die auswirkungen des wechsels nach "draussen" mehr als zu mildern.

Zentraler, und deshalb entscheidender als die angeführten "brücken nach draussen" ist offenbar die neue wohnqualität. Wohnlichkeit, gemüt-

lichkeit sowie das neue heimgefühl sind realitätsbestimmender als die vertraute arbeit und therapie. Fehlen diese qualitäten, dann wird die lösung aus der therapeutischen gemeinschaft zum wagnis anstatt zur selbstverständlichkeit.

Damit sind wir zu einem grundproblem des austritts aus der therapeutischen gemeinschaft gelangt. Obwohl theoretisch schon lange erkannt, sind dessen praktische erfahrungen neu. An erfolgreichen vorbildern fehlt es, denn nicht viele sind überhaupt soweit gekommen. Was alles nötig ist, um den ehemalig betreuten die sicherheit und geborgenheit im neuen alltag zu vermitteln helfen, scheint enorm. Doch eines wissen wir: wir haben begonnen!

*gestalt = gestalttherapie (metode in der psychotherapie - siehe fachliteratur)



Wir reparieren
ihre defekten
Stuhl-
geflechte!

Therapeutische Gemeinschaft
gatterweg 40, 4125 Riehen tel. 061 67 52 10